

EGON SEEFEBHLNER

Der „ideale Prinzipal“. Zum 85. Geburtstag, 1997

Egon Seefehlner feiert seinen 85. Geburtstag. Wien feiert mit, in diesem Falle nicht nur aus Prinzip.

Wenn eine Managerpersönlichkeit, die sich ihr Lebtag um Angelegenheiten des Kulturbetriebs gekümmert hat, ein vorgerücktes Alter erreicht, dann mangelt es gemeinhin nicht an öffentlicher Zuwendung. Es haben, scheint es dann, immer schon alle gewußt, was sie gerade an diesem Jubilar gehabt haben, als er noch aktiv dem "Business" diente. Bei Egon Seefehlner war es, man glaubt es kaum, wirklich so. Gewiß kann in Wien kein Operndirektor existieren, ohne mehr

oder weniger scharfer Kritik ausgesetzt zu sein. Das ist auch gut so, denn die Oper ist für das Selbstverständnis dieses Landes nach wie vor wichtig. Also gab es auch Meinungsverschiedenheiten, solange Seefehlner Chef der Wiener Staatsoper war. Und doch waren sich die Beobachter selten so einig wie in jenen Jahren seit 1976, daß es gelungen war, das Haus am Ring wieder ins internationale Rampenlicht zu stellen.

Seefehlner, der erste Kulturreferent in der Bundesparteileitung der ÖVP, bis 1963 Generalsekretär der von ihm mitbegründeten Österreichischen Kulturvereinigung, hat nie engstirnig nur überlegt, wie er "Carmen" oder den "Troubadour" ideal besetzen könnte,

sondern in größeren Zusammenhängen gedacht - auch schon als er nach der Wiedereröffnung das Konzerthaus managte und dort auch um die Musik unseres Jahrhunderts kämpfte, als es in Wien noch lange nicht modisch war "modern" zu sein. Manch einer ärgert sich wohl rückblickend, nicht dabeigewesen zu sein, als Komponisten, die längst als Meister in die Musikgeschichte eingegangen sind, auf dem Podium agierten.

Karajan rief den offenkundig erfolgreichen Mann an die Staatsoper, Berlin vertraute ihm die Deutsche Oper an. Und es kristallisierte sich heraus, daß es keinem anderen als Seefehlner gelingen konnte, das Unmögliche möglich zu machen: Man

wollte, nach mageren Jahren, Karajan und Böhm und Bernstein und Kleiber in Wien Oper dirigieren hören. Und bekam sie samt Starbesetzungen geliefert.

Es wäre aber nicht Seefehlner gewesen, hätte er sich bei allem teuren Glanz nicht auch um die Frage gekümmert, welche Opern in dem Haus zu lange oder noch gar nicht gespielt worden seien. Also setzte er "Norma" an und die "Trojaner", "Jenufa" und die "Frau ohne Schatten"; und sparte später nicht mit durchaus zynischen Bemerkungen, wenn einer seiner Nachfolger nicht ganz so erfolgreich schien, oder wenn ein Vertreter der österreichischen Kulturmanagements weiter im Westen seiner Ansicht nach schlicht und einfach versagt. Auch das ist

Seefehlner. Er konnte, er kann es sich leisten.

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten